Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Haec satis est illis, concordant vota duorum
In laudem domini, grates persolvere summas
Ambo student, verba vix inveniunt quibus illum
Laudent quem coeli laudant, quem laudat abyssus,
Quem terra laudat et quem cuncta benedicunt.
Illa vale dicit puero, puer hanc benedicit,
Papa regit Romam patriamque petit sua mater,
Mater salvatur, Gregorius almificatur.

446. *l.* Nec *H.*

ZUR LEX SALICA.

1

DIE MALBERGISCHE GLOSSE DER LEX SALICA.*

1. allgemeines, einleitendes.

Wenn nicht in Wales bis auf den heutigen tag sich ein rest der alten britischen sprache gehalten hätte, würden wir kaum eine ahnung davon haben dafs sie auch noch in den letzten zeiten der römerherrschaft in Britannien, und nicht das lateinische, die herrschende sprache gewesen. — ein ganz ähnliches verhältnis aber mufs in Nord-, namentlich in Nordostfrankreich stattgefunden haben; wenn man auch in den städten lateinisch sprach, das landvolk war gallisch geblieben und bei keltischer rede, das sieht man deutlich an der ganz unterschiedenen buchstabenbehandlung lateinischer worte im nordfranzösischen, s. g. normandischen, dialecte im vergleich mit der buchstabenbehandlung lateinischer worte in den südfranzösischen dialecten. in Nordfrankreich kommen nicht sowohl regelmäfsige lautverschiebungen innerhalb derselben consonantenreihen, als vielmehr consonantenmortificationen und consonanteneclipsen vor, wie sie die gälische sprache in ihren beiden innig verwandten, fast nur in eigenheiten der aussprache, aber in sehr wenigen lexicalischen und grammatischen eigenheiten sich scheidenden dialecten kennt.

* [statt handschriftlicher mittheilung an freunde und befreundete, von dr H. Leo. nur in fünf und zwanzig exemplaren abgedruckt. Halle 1842. *mit erlaubnis des verfafsers hier wiederholt.*]

Während die keltischen dialecte des nordwestlichen Frankreichs sich denen in Wales und Cornwallis innig anschliefsen, schon weil diese nordwestlichen gegenden Galliens in den letzten zeiten des Römerreiches durch Briten aus England, die vor den Sachsen wichen, sehr bedeutende zuwanderung erfahren haben, müfsen wir dagegen die sprachverwandten der nordöstlichen Gallier in Irland suchen, wo noch eine reihe alter traditionen von einwanderungen und colonisationen reden die durch Belgier statt gehabt hätten. wir wollen hier den historischen werth dieser traditionen auf sich beruhen lafsen, können aber nicht umhin zu bemerken dafs irländische sprachforscher schon längst darauf aufmerksam gemacht haben dafs eine reihe von rechtsausdrücken die sich im mittelalter in latinisierten formen von Frankreich und von Belgien her über Europa ausgebreitet haben eine gälische etymologie beweisen. ich selbst habe mich, wie viele andere, früher abgemüht diese ausdrücke auf deutsche wurzeln zurückzuführen, weil ich, wie fast alle meine gelehrten landesgenofsen, mit der gälischen sprache völlig unbekannt war. Diefenbachs Celtica haben mich zuerst aufmerksam gemacht auf das licht was bei den Gälen zu finden sei, und so mufs ich ihm jetzt, nachdem ich mir die mühe genommen das gälische etwas näher kennen zu lernen, ganz beistimmen, wenn er z. b. *vassus, vasallus* aus keltischen wurzeln ableitet: *uis* und *uais* heifst ursprünglich ein *ministerialis*, dann abgeleitet *nobilis; uasal* ist eine abgeleitete form von *uais*, hat aber dieselbe bedeutung wie *uais*. — ich verfolge hier den gegenstand nicht weiter, da es mir zunächst nur auf eine kurze notiz an freunde und befreundete ankommt, denen ich mittheilen wollte dafs ich entdeckt, die malbergische glosse sei ganz und gar in einem keltischen dialecte geschrieben, der sich zum gälischen etwa so verhält wie althochdeutsch zu mittelhochdeutsch; ich muste zu diesem ende blofs ganz kurz die hauptgründe berühren weshalb eine solche erscheinung nicht von vorn herein zu den unglaublichen dingen zu rechnen sei.

Das wort *malberg*. selbst erklärt sich mit hilfe des gälischen vollkommen, denn *mol* heifst eine versammluug, ein haufe, und *beargnadh* heifst die landessprache jeder gegend,

— *malberg*. ist also die abkürzung eines keltischen wortes, welches Die landessprache des haufens, welcher den gerichtsumstand in gewissen gegenden bildete, war. im *tit.* XIX *de incendiis* § 1 des heroldischen oder Fuldaer codex heifst es, nachdem von einer angelegten feuersbrunst und den dem damit intendierten verderbèn entronnenen die rede war, *per malberg. seulandevevas.* das letzte wort werden wir unten im 2n abschnitt behandeln und erklären, wir führen die stelle hier nur wegen des *per* an, welches offenbar andeutet dafs hier von einer anderen sprache die rede ist durch welche die sache ausgedrückt werden soll. es mufs aber diese sprache neben der fränkischen und lateinischen in derselben gegend gesprochen worden sein wo das salische gesetz, wenn nicht zuerst abgefafst, doch frühzeitig mit zusätzen versehen ward, denn eine reihe dieser malb. sprache angehörige worte haben in latinisierten formen eingang gefunden in den text des gesetzes; z. b. in dem *tit. de corp. expoliat.* so werden wir auch als hieher gehörig unten im 3n abschnitte das wort *argutarius* kennen lernen. ich führe hier sofort noch ein paar an. in *tit.* II *de furtis porcorum* § 14 heifst es *si quis porcellum tertussum usque ad annicolatum furaverit,* dazu die glosse *drace-chalt,* aber vorher § 5 *si quis porcellum furaverit qui sine matre vivere possit,* und dazu die glosse *ymnis fith sive thertesun.* dieses *thertesun* ist offenbar das malbergische thema was in *tertussus* als latinisierte variation erscheint, und wir haben drei synonymen für die eine sache, *ymnis-fith, thertesun, drace-chalt.* betrachten wir diese in ihrem verhältnisse zu gälischen worten. der letzte theil von *ymnis-fith* entspricht dem gälischen *fithean* das schwein, denn die endung *-ean* ist nur diminutivform; der erste theil entspricht dem gälischen *iomain;* als verbum bedeutet dies Eine herde austreiben, eine herde hüten; als substantivum Die ausgetriebene, gehütete herde selbst: — *ymnis-fith* ist ein schwein was ausgetrieben wird, oder was zur ausgetriebenen herde gehört, ein treiberschwein, ein herdeschwein. das wort *thertesun* hängt zusammen mit dem verbum *tarrthaim* wachsen; *porcellus tertussus* ist also ein schon herangewachsenes schwein, was nicht mehr mit der sau geht, kein milchschwein mehr ist. für *drace-chalt*

findet sich im Münchner codex die variante *drauge*—; dieser erste theil des wortes hängt zusammen mit dem gälischen *dragh* trennen, abnehmen von etwas; der zweite theil ist das jetzige gälische *coilleadh* oder *cailleadh* das schwein, in specie die sau (diese speciellere bedeutung hat das wort in Irland, woraus sich die falsche ableitung Armstrongs von *caille* der testikel, *cailleadh* ein geschnittenes schwein, ergibt); *drace-chalt* ist also ein von der muttersau getrenntes schwein. dafs *chalt* würklich in dieser verbindung (denn in *sonischalt* hat es anderen ursprung und andere bedeutung) eine sau bezeichne beweisen § 6 und § 7; in jenem, wo von einer getödteten sau die rede ist, steht die glosse *varachalt,* in diesem, wo von einer *scrofa furata* die rede ist, die glosse *focichalt*: — *vara* ist gälisch *mharbh* (spr. *warw*) d. i. todt; *foci* ist gälisch *fogh* d. i. raub. — ein anderes beispiel ist *tit.* LXIV *de Haroweno*, wo dasselbe wort in der malbergischen glosse des § 2 *charoweno* geschrieben wird; es ist abzutheilen *cha - roweno* von *gabh* (spr. *gah*) und *robainn* (spr. *robänj*) der raub; *cha - roweno* ist Raubnahme.

Das bisherige kreuz aller ausleger der malbergischen glosse, *leodardi* und *leudi,* erläutert sich durch das gälische sehr einfach: das verbum *leadram* drückt jede widerrechtliche behandlung, rechtsverletzung gegen einen anderen aus, von der blofsen moralischen mishandlung, der verhöhnung, bis zur ärgsten physischen mishandlung, bis zur massacre; jede solche rechtsverletzung heifst *leadairt* oder *leod;* die beiden wörter sind synonym und *leodardi* und *leudi* sind die correspondierenden malbergischen formen derselben.

In *tit.* XXXVII *de sepibus* § 4 ist die rede davon dafs jemand eine gestohlene sache auf einem anderen gehöfte ohne wifsen des besitzers des letzteren verbirgt, und von der strafe dessen *qui hoc miserat;* dazu die glosse *fer thebero* d. i. gälisch *fear a tabhairt* von *fear* (spr. *fer*) der mann, und *thabeirim* oder *tabeirim* geben, bringen, — der bringende mann.

In *tit.* XXXIII *de convitiis* wird § 1 *cinitus* durch die malbergische glosse *quintuo* erklärt; im gälischen heifst *coint* das weib. § 2 ist zu dem schimpfwort *meretrix* die glosse

extrabo; — im gälischen heifst *strabaid* die hure und *extrabo* ist wie *tit.* IX des Wolfenb. codex § 5 *excuto* für *scuto* (d. i. gälisch *sgud* heraushauen).

Doch wir brauchen nur eine reihe glossen durchzugehen um uns zu überzeugen wie fast alle wörter der malbergischen glosse sich im gälischen wiederfinden. z. b. *tit.* III *de furtis animalium* hat zu *vitulus lactans* die glosse *pedero* oder im Pariser codex *podor;* im gälischen ist das wort *baothair,* was eigentlich Dumm, kalbig, bedeutet und adjectivum ist, auch gäng und gäbe theils um einen kalbigen, jungen menschen, theils um ein kalb selbst zu bezeichnen. der paragraph 2 hat zu *anniculum animal* die glosse *ochsaiora,* und § 11 zu *bos* die glosse *ohseno;* im gälischen heifst *agh* (spr. *öch* oder *öh*) das rind; *ochsaiora* ist *agh searr* ein kalbiges rind, rindskalb, denn *searr* heifst jedes junge thier unter drei jahren; *ohseno* ist *agh seine* ein älteres rind, denn *seine* heifst Älter. in § 5 steht *mala* als erklärung zu *vacca;* das gälische *maol* heifst eigentlich Kahl; dann in beziehung auf rindvieh Hornlos; *bo mhaol* die hornlose kuh; — allein *maol* wird auch allein zu bezeichnung der kuh gebraucht, da racen mit hornlosen kühen auf den britischen inseln häufig sind; sie waren aber auch im alten Deutschland, also wohl auch in den salfränkischen gegenden, gewöhnlich, wie Tacitus sagt *ne armentis quidem suus honor aut gloria frontis.* in paragraph 4 steht zu *vacca cum vitulo* die glosse *zymis pedero malia;* das letzte wort ist offenbar dasselbe mit *mala* die kuh; *pedero,* haben wir gesehen, heifst das kalb; so mufs also *zymis* heifsen Mit dem oder mit seinem — nämlich kalbe die kuh; nun heifst *soimh* oder *saimh* gälisch würklich Gepaart, verbunden, zusammen; das scheint dem *zym* zu entsprechen; *isi* ist nachdruckgebendere form für *si,* d. i. *ea,* bedeutet also *eadem.* da nun alle personalpronomina übrigens im gälischen in nächster beziehung zu den possessivpronomen stehen, ist es leicht möglich dafs sonst statt des jetzt für beide geschlechter und auch im plural gebrauchten possessivpronomen *a* (sein, ihr), verschiedene pronomina vorhanden waren nach den verschiedenen geschlechtern, und das *is* das possessivpronomen der dritten weiblichen person (*suus, sua, suum* in beziehung auf

weibliche gegenstände, deutsches Ihr), oder aber der genitiv der dritten person (also *eiusdem*) war, und *zym is pedero malia* bedeutet Mit ihrem kalbe die kuh. — dieselbe glosse findet sich zwar auch § 3 zu ganz andern worten, ist aber hier offenbar durch versehen des schreibers hereingekommen, der nach *furaverit* in dem übrigens gleichlautenden 4n paragraphen zu schreiben fortfuhr und also auch die nach § 3 gar nicht gehörige glosse aufnahm. *bimus taurus* hat bei sich die glosse *traslo*, d. i. gälisch *treas laogh* (spr. *tras löh*), starkes kalb.

2. zur deutschen thiersage.

Ich habe oben darzulegen gesucht dafs die malbergische glosse der lex salica wörter einer keltischen, der gälischen sehr verwandten, mundart enthalte. auf diese darlegungen gestützt gehe ich zu einem bestimmten theile der lex salica der für unsere thiersage wichtigkeit hat, zu *tit.* VII *de furtis avium* über. ich mufs dabei vorausschicken dafs die gälische sprache zu bezeichnung der thiere eine menge bildlicher ausdrücke hat; so heifst z. b. der wolf nicht blofs Wilder hund (*madhradh alla, cu alluidh*), sondern auch Sohn des landes (*mac-tire*); und fuchs, bär, hirsch u. s. w. haben zehnerlei namen, namen die zum theil poetische bilder enthalten, wie z. b. der name des fuchses (*rod-muin*). welcher einen wegekundigen oder wegweiser bedeutet. ein anerbieten, geschenk, und ein reh werden zuweilen durch dasselbe wort bezeichnet, *earb*. der bär heifst *maghghabhuinn*, d. i. kalb der ebene.

Solche poetische namen der thiere begegnen uns nun auch in dem bezeichneten tit. der lex salica. schon *ortfocia*, offenbar dasselbe mit dem gälischen worte *ord-fiach* streitbarer vogel, ist poetisch genug; ebenso das in der lex salica synonym dazu gesetzte *weiano* (oder in anderer lesart *veganus*), denn es ist zusammengesetzt aus wörtern die den gälischen *baighe* der streit, kampf (in vielen wortverbindungen geschrieben *bhaighe*, spr. *weje*) und *ean* der vogel, entsprechen, und bedeutet also auch Kampf-vogel, streitbarer vogel. noch poetischer aber sind die namen der haus-

vögel: die henne heifst *solampinam*, offenbar aus wörtern welche den gälischen *sallan* (der gesang) und *binn* (laut, schrill, hell) entsprechen; es bedeutet einen lautrufenden vogel und ist dasselbe mit dem *Chantecler* der thiersage. der hahn heifst *chanaswido*, offenbar aus wörtern zusammengesetzt die den gälischen *can* und *smeid* entsprechen, denn die gälischen mundarten haben kein *w*, sondern dieser laut ist überall ein mortificiertes *b* oder mortificiertes *m*; die mortification aber (im ursprünglichen alphabet durch einen punct über dem buchstaben, bei dem gebrauch der lateinischen buchstaben durch zugesetztes *h*, also durch *bh* oder *mh* ausgedrückt) ist theils grammatisches bildungsmittel, theils bei einzelnen worten mundartliche eigenheit, wie hier, wo offenbar bei den belgischen Kelten *smheid* (spr. *swed* oder *swid*) für gälisches *smeid* galt. das wort *can* bedeutet singen, *smeid* das blinzeln, winken des auges; *chanaswido* bedeutet also ein thier welches die augen zudrückt, mit den augen blinzelt, wenn es singt; das ist wieder genau der *Chanteclin* der thiersage. bedenkt man nun dafs die deutsche thiersage in der gestalt wie wir sie kennen ihre älteste heimat gerade auch in jenen gegenden hat die als die heimat der malbergischen glosse der lex salica zu bezeichnen sind, so ist klar dafs wir in einigen der thiernamen derselben alte keltische einflüfse anzuerkennen haben.

Stünden *solampinam* und *chanaswido* allein, so könnte man noch einen zweifel haben ob überhaupt solche art auslegung und deutung der namen zuläfsig sei; allein *sundelino* welches *anserem aut anatam* bezeichnet, also einen schwimmvogel im allgemeinen zu bezeichnen scheint, ist ganz ähnlichen charakters; denn der erste theil des wortes ist offenbar verwandt den gälischen worten *sunnd* freude, lust, *sunnda* keck, lustig, und *sunndach* fröhlich; der zweite theil aber dem gälischen worte *linn*, welches jedes stehende wafser, eine pfütze, einen teich, einen see bezeichnet; — *sundelino* ist der auf stehendem wafser muntere, lustige, fröliche vogel. in dieselbe klasse von bezeichnungen gehört der name des sperbers, *succlin*, denn er ist verwandt dem gälischen präfixum *so* oder *soi*, welches mit dem worte vor welches es tritt den begriff der tüchtigkeit, geschicklichkeit verbin-

det, und dem worte *ciall* oder *ceill* der sinn, verstand; — *sucelin* ist ein vogel der tüchtige sinne hat, der kluge vogel.

Dafs sich in dem Pariser codex zu dem worte *weiano*, oder wie es in diesem codex lautet *veganus* (in § 3), und im Fuldaer codex zu den worten *ortfocla* (für *ortfocia*) *sive weiano* in jenem *antete*, in diesem *pandete* findet, hat eine andere bewandtnis. dieser zusatz findet sich noch häufiger in der lex salica; vergleichen wir einige der stellen, so wird uns sofort die bedeutung derselben entgegentreten, und mit der bedeutung zugleich haben wir auch die gälischen worte augenblicklich gefunden denen sie entsprechen.

Tit. IX *de furtis apium* § 1. *si quis apem de intro clavem furaverit* — malb. gl. *antidio elechardis.*

Tit. VII *de furtis avium* § 3. *si quis accipitrem de intro clavem repositum furaverit* — malb. gl. *ortfocla sive weiano pandete* (*al. cod. antete*).

Tit. XII *de furtis ingenuorum vel effracturis* § 3. *si vero ingenuus de intus casa furaverit etc.* — malb. gl. *antidio.*

Tit. XII *de furtis ingenuorum vel effracturis* §. 5. *si vero ingenuus clavem effregerit — — et per furtum aliquid tulerit etc.* — malb. gl. *antidio.*

Aus diesen vier stellen schon geht hervor dafs *antete* oder *andete* oder *antidio* bezeichnen dafs etwas im inneren eines hauses oder bedeckten raumes, innerhalb eines verschlufses, statt gefunden hat. nun sind die gälischen mundarten zu bezeichnung oft ganz einfacher dinge zu wunderlichen umschreibungen genöthigt, und Innerhalb läfst sich gar nicht ausdrücken als durch eine redensart welche wörtlich heifst Auf der seite im hause, *an taobh s tigh* (spr. *an thö s thih*); — das einzeln stehende *s* in dieser redensart ist rest von *anns;* wahrscheinlich sagten die belgischen Kelten in diesem falle aber nicht Auf der seite im hause, sondern blofs Auf der seite des hauses; das wäre *an taobh tighe* oder ausgesprochen *an thö thih;* — das ist unser *antete, andete* oder *antidio.* eine parallele dazu bildet die malb. gl. zu *tit.* X *de damno in messe* u. s. w. § 5. da heifst es *si alicuius porci aut quodlibet pecus, pastore illud custodiente, in messem alienam cucurrerit, et ipso negante si ei fuerit adpro-*

batum u. s. w.; hiezu die glosse *leodardi* (gäl. *leadairt*, d. h. es wird ein solches falsches leugnen der thatsache, wie in allen ähnlichen fällen, unter die klásse der frevel gesetzt welche als *leodardi* bezeichnet werden) *sive ande sitto*; — hier ist *ande* wieder *an taobh*; das wort *sitto* aber entspricht dem gälischen *sidhite* (spr. *sijite*) d. i. bewiesen; *ande sitto* heifst An der seite des bewiesenen, oder Im fall es bewiesen ist.

Anders dagegen verhält es sich mit *andebau* oder *andeba* (*tit.* XIX *de incendiis* § 1), denn dies compositum ist abzutheilen *an-debau*, *an-deba**. der erste theil des wortes ist identisch mit dem praef. intens. *an*; der zweite ist *deobhadh* (spr. *dewo*) die zerstörung; und das ganze bedeutet Arge zerstörung, verwüstung. dafs diese erklärung richtig ist beweisen eine reihe ähnlicher worte in demselben titel, z. b. § 8 *leos-deba*, verwandt mit *lias* der stall, der viehstall, besonders für kälber, lämmer u. s. w., und mit demselben *deobhadh*; *leos-deba* ist also Stall-zerstörung, und eben davon ist in dem betreffenden paragraphen die rede. in demselben paragraphen, so wie in dem vorhergehenden, kommt die glosse *sal-deba* vor, deren erster theil mit *sealbh* besitzthum, herde, habe, zusammenhängt; *saldeba* ist zerstörung des bewahrten vorrathes, und eben davon, von der zerstörung der korn- und getraidescheuern, der heuscheuern und getraidefeimen, ist in den betreffenden stellen die rede. endlich kommt in demselben *tit.* § 1 — aber aufserdem an vielen stellen, z. b. *tit.* XX § 1 *tit.* XXI § 1 — die glosse vor *seul-andeveva*, *seul-andevevas*, *seul-andovevas*. in allen diesen stellen ist von intendiertem verderben die rede; das eine mal ist es eine feueranlegung, deren verderben aber leute entrinnen: das andre mal ein mordlicher anfall, wo aber der todeshieb nicht trifft; das dritte mal die anklage eines unschuldigen abwesenden vor dem könige (also in einer sache, die an leben, freiheit oder ehre geht), wo aber die falschheit der klage sich erweist. der Wolfenbüttler codex hat dasselbe wort auch zu *tit.* XVIII *de maleficiis* § 2, wo davon die rede ist dafs einer einen anderen durch ein *maleficium*

* dafs die abtheilung so richtig ist beweist die glosse zu *tit.* XX § 1 des Pariser codex, wo blofs *deba* steht.

verderben will, der dadurch bedrohte aber davon kommt. hier ist das wort geschrieben *sel-andoeffa*. überall also intendierte vernichtung; und diefs *andeveva, andovevas, andoeffa* ist nichts als *andeba,* was wir schon kennen, und hängt mit *deobhadh* vernichtung, zerstörung, zusammen. der erste theil des wortes aber, *seul* oder *sel,* ist verwandt mit *seolaim* anordnen, veranstalten, lenken, intendieren. dasselbe wort begegnet in derselben bedeutung, Intendiertes verderben, auch in *tit.* XXXI *de elocationibus* § 2 wenn einer einen menschen durch einen andern wegfangen lafsen will; § 4 wenn einer einen menschen durch einen anderen tödten lafsen will.

Ich denke, es wird dies einstweilen hinreichen zu beweisen, wie vollständig sich die malb. glosse zu *tit.* VII *de furtis avium* mit hilfe des gälischen nach allen seiten erklären läfst, und der gewinn den diese glosse für die deutsche thiersage gewährt, wird, wenn auch klein, doch nicht zu verachten sein.

3. nachträgliche einzelnheiten.

Die überzeugung dafs meine entdeckung, die malbergische glosse sei in einem dem gälischen verwandten keltischen dialecte geschrieben, richtig sei, anderen mitzutheilen, wird wohl am geeignetsten sein, den theil der glosse zu besprechen der die entdeckung herbeiführte. es ist *tit.* XVIII *de homicidiis parvulorum* § 2. *si vero puerum crinitum sine consilio aut voluntate parentum totonderit* (malb. *schuisara chrogino*). diese beiden worte der glosse fielen mir auf; es war mir lächerlich dafs sie so gälisch klangen; als ich sie näher besah und nicht blos gälischen klang, sondern auch ganz gälische bedeutung fand, erschrak ich fast vor erstaunen: *siosar* heifst die schere, *grog* heifst das haupthaar. nimmt man an dafs dem substantivum *siosar* (spr. *schiosar*) früher ein zeitwort *siosaraim* ich schere, ich schneide ab, entsprach, so hiefse *siosaradh* (spr. *schiosaro*) das abschneiden; und wir brauchen über den worten der glosse nur den punct über dem *i* zu translocieren und statt *schuisara* vielmehr *schiusara chrogino* zu lesen, so haben wir einen alterthümlichen, aber vollkommen gälischen ausdruck für Ab-

schneiden des haupthaares; denn dafs die alten keltischen mundarten vollere, besonders vocalischere bildungssilben gehabt haben ist aus den aus dem alterthum bewahrten orts- und personennamen schon klar. ein genitiv *chrogino* für jetziges *groig* kann also nichts auffallendes haben; schon deshalb nicht weil die irländische und hochschottische sprache nicht allein dem schicksal ganz entgangen sein kann, was seit abfafsung der malbergischen glosse alle anderen europäischen sprachen mehr oder weniger gehabt haben, ihre vollen, vocalischen formen zu verlieren, sie einschrumpfen zu sehen. das abschneiden des haupthaares in beziehung auf eine *puella* wird § 3 genannt *theoctidia;* dies hängt im ersten theile zusammen mit *diotheach* oder *ditheach* (spr. *diohach* oder *dihach*) d. i. *carens, indigens*, wovon das verbum *diothachaim* oder *dithachaim, indigentem reddere, carentem reddere, privare.* den zweiten theil des compositums, sei er nun *tidia* oder *idia*, weifs ich zur zeit nicht zu erklären; vielleicht hängt er mit *tuidhle* (glänzend, liebreizend, angenehm) zusammen, und *theoc-tidia* bedeutet Raub des (locken-)glanzes, des liebreizes,

Ein wort welches zeither alle ausleger aufserordentlich geplagt hat ist *vialacina.* die auslegung dieses wortes ist aber höchst einfach, sobald wir festhalten, was ohnehin die übrigen glossen bekräftigen, dafs in der malbergischen glosse das *c* nie den laut *z*, sondern (wie in der angelsächsischen und gälischen schrift) immer den laut *k* hat. *vialacina* ist dann dasselbe wort mit dem gälischen *bealach*, was in der aspirierten, häufig in der rede eintretenden, form *bhealach* (spr. *wealach*) noch fast ganz so lautet wie *vialacina*, nur dafs auch hier eine vollere endung, und wie es (nach der analogie von *chrogino*) scheint, eine genitivendung das wort schliefst. *bealach* heifst jedes defilé, jede enge passage, schlucht, hohlweg, dann aber (und dies am allgemeinsten) überhaupt strafse, weg. die stellen wo das wort begegnet sind folgende.

Tit. XVI *et* XVII *de superventis et expoliationibus.* § 4. *si quis hominem, qui alicubi migrare disponit et derigere habet praeceptum regis, et si aliunde ierit in mallum publicum, et aliquis extra ordinationem regis*

restare eum facit aut adsalire praesumserit; — hiezu die malb. glosse: *alac facis vialacina,* d. i. *ealc, malitiosus; fogh* der raub, der überfall; *'s* in (präp. die den genitiv regiert); und *bealach* der weg, die strafse. es ist also zu schreiben *alac faci* 's vialacina* und zu übersetzen Böswilliger anfall auf der strafse.

Tit. XXXIV *de vialacina* § 2. *si vero mulierem ingenuam de via sua ortaverit aut impinxerit* — und dazu malb. glosse *urbi 's vialacina,* — ferner § 4. *si quis viam, quae ad farinarium ducit, clauserit* — und dazu malb. glosse *urbi 's vialacina,* d. i. *urbhaidh* (spr. *urwe*) bewachung, bewahrung, haft, *'s* in, und *bealach* die strafse: haft, arrest auf der strafse. dieselbe glosse ist (ohne zweifel durch blofses versehen des schreibers) auch in *tit.* XXV *de furtis in molino commissis* § 2 hereingekommen. die wiederholung des wortes *farinarium* mochte den unkundigen dazu veranlafsen.

Ein wort welches ohne zweifel auch sehr dazu beigetragen hat die malb. glosse für der deutschen sprache angehörig zu betrachten ist *tit.* IV *de furtis ovium* § 1 das wort *lem* zu *agnus lactans;* — allein das wort ist auch keltisch, ja wahrscheinlich den Deutschen erst von den Kelten zugekommen, denn im deutschen ist das wort lamm ein völlig verwaistes,** im keltischen hat es noch lebendige, organische verbindung, nämlich *luim* oder *leim* oder *laim* heifst in verschiedenen gälischen mundarten Die milch, und *luimhan, leimhan* oder *laimhan* Das lamm. es ist als wenn wir im deutschen sagen wollten Milcherchen, denn die endung *an* giebt deminutivbedeutung. zu *tit.* V *de furtis caprarum* § 1 hat die malb. glosse ebenfalls das wort *lamp* zur bezeichnung einer ziege. hier hängt das wort offenbar nicht

* *faci* oder *foci* ist die alte form, wie wir aus *foci-chalt,* d. i. schweineraub, sahen.

** ganz ähnlich verhält es sich mit dem deutschen worte Stute. in unserer sprache steht es verwaist da, im gälischen in organischer lebendigkeit: *steud* heifst Schnell laufen, rennen; *steudach* schnell; und *steud* oder componiert *steud-each* ein rennpferd. dafs es im deutschen für das weibliche pferd vorzugsweise gebraucht wird mag daher kommen dafs die alten Deutschen, gleich den Arabern, die stuten für schnellere läufer hielten.

mit dem subst. *leim* (spr. *lem* die milch), sondern mit dem verbum *leim* oder *leum* (spr. *löm*) zusammen, d. i. springen, hüpfen, und ist eine poetischere bezeichnung der ziege, Der springer, die springerin. am rande des cod. Fuld. fanden sich die synonymen *afres sive lamp-hebros vel pectis.* hier mufs man sich erinnern dafs das gewöhnliche gälische wort zu bezeichnung der ziege *gabhar* (spr. *gawar*) ist, welches mit dem angelsächsischen *häfer* und lateinischen *capra* identisch ist. in der mundart der malb. glosse erscheint nun die anlautende gutturale geschwächt, die inlautende *labiale* verstärkt, so dafs aus *gabhar*, *hebros* und in wahrscheinlich anderer mundart *afres* geworden ist; *lamp-hebros* ist springbock, springziege. das wort *pectis* scheint verschrieben oder verlesen; wahrscheinlich war eine s. g. angelsächsische schrift in dem codex von welchem der Fuldaer abgeschrieben war oder in diesem selbst gebraucht; in diesen schriftzügen sind *c* und *t* so ähnlich dafs sie hundert verwechselungen erleiden, und so ist *pectis* für *peccis* geschrieben oder gelesen. die Gälen haben zur bezeichnung der ziege nämlich auch das wort *poc*, in obliquen casus und ableitung *poic* oder *puic*, z. b. das zicklein sowohl als das junge reh heifsen *puicean* und *puichiu*. dieses *puic* (spr. *byc*) scheint in *peccis* zu suchen zu sein.

In *tit.* VI *de furtis canum* heifst es § 2 der lex sal. emendata *si quis — veltrem leporarium, qui et argutarius dicitur, furatus fuerit vel occiderit.* diesem paragraphen entspricht im Fuld. cod. § 4 *si vero argutario furaverit*, dazu die malb. gl. *chunno vano*, oder im Pariser cod. *chuna bana*. offenbar hatte die windspielrace welche zum hasenhetzen gebraucht ward eine silbergraue farbe; denn *chuna bana* oder *chunno vano* bedeutet einen weifsen hund, von *cú* (in den obliquen casus noch jetzt *cuin*) der hund*; und *bán* oder *búin* weifs, in den aspirierten fällen *bhán* (spr. *wan*). dadurch erklärt sich auch das lateinische wort *argutarius*, welches offenbar ein keltisches, in Gallien latini-

* offenbar ist das *n* was die obliquen casus haben ursprünglich auch am nominativ gewesen, und dieser lautete *cun*, dem κύων, *canis*, hund, entsprechend.

siertes ist und mit gälischem *airgiod,* d. i. silber, zusammenhängt und silbergrau bedeutet.

Derselbe *tit.* VI *de furtis canum* gibt uns noch zu einigen anderen interessanten bemerkungen veranlafsung. der § 3 nämlich hat zu *canem qui ligamen noverit* die glosse *theophano,* d. i. von *teud* der strick, und *fan* bleiben, ausharren: der am stricke bleibende. am rande steht *reppophano,* von *rop* (in cas. obl. *roip*) der strick, und *fan:* der am stricke bleibende. merkwürdiger noch ist die glosse zu § 2 *si quis segusium magistrum canem furaverit* (malb. *tro-widowano tuene chunne*) und am rande *troci withier cunni.* wir können diese glossen nur erklären, indem wir *tit.* XXXVI *de venationibus* hinzunehmen. hier findet sich § 3 zu erläuterung der textworte welche einen hirsch angehen *qui ad venationem faciendam mansuetus factus est,* die glosse *trowandio,* im Wolfenbüttler codex *trovisido;* § 4 zu einem *cervus alius domesticus qui in venatione adhuc non fuisset* die glosse *trowidio cham stala** und im Wolfenbüttler codex wieder *trowisido;* am rande aber *trowido;* endlich § 5 *si quis cervum lassum, quem alterius canes moverunt et adlassaverunt, involaverit aut celaverit,* wieder hiezu die glosse *trochwido.*

Es ist deutlich, die reinste schreibart ist *trocwido* oder *trochwido;* die schreibart *tro-wido* mag mundartliche verschiedenheit oder nachläfsigkeit des schreibers enthalten; *trorandio* und *trovisido* sind schreibfehler eines unkundigen, denn *wid* ist genau das gälische *fiadh* (der hirsch, das wild, wildpret überhaupt) in seiner aspirierten form *fhiadh* (jetzt *wieh* ausgesprochen, früher wohl *wied*), der erste theil des compositi *troc-, troch-, tro-* aber ist einfach das adjectivum *dorch, doirch,* dunkel**, was sich mit der übertragenen be-

* *cham* ist das irisch-gälische *gan,* schottisch-gälische *gun,* d. h. ohne; und *stala* das gälische *stalac* oder *stalc,* welches jede listige jagd bezeichnet, das jagen mit dem schiefspferd, das vogelfangen mit dem netz, das fischen mit der angel; daher z. b. *stalcar* der vogelfänger. *cham stala* heifst Ohne jagd, *qui in venatione adhuc non fuisset.*

** verwandt mit dem worte scheint auch *dearg* braunroth, welches wort geradezu zu bezeichnung eines hirsches (der braunrothe) gebraucht wird.

deutung Schlecht, übel, auch im gälischen in der umsetzung *droch, droich* zeigt; *droch-fhiadh* (spr. *droch-wieh*) bedeutet also ein dunkel-wild (wie wir sagen, roth-wild), bedeutet einen hirsch; die randbemerkung *troci-withier cunni* ist also hirsch-hund, jagdhund auf hirsche. die glosse *trowidowano tuene chunne* bezeichnet einen suchhund, denn *tuinidhe* (spr. *tuinije*) bezeichnet das lager des wildes; das wort kömmt von *tuin* welches im allgemeinen Aufenthaltsort bezeichnet, leicht aber in der älteren mundart auch schon die specielle bedeutung haben konnte die im heutigen gälischen das abgeleitete *tuinidhe* hat; *trowidowano* scheint ein von *trowido* abgeleitetes adjectivum oder diminutivum zu sein: *trowidowano tuene* ist ohne zweifel das hirschlager, und *trowidowano tuene chunne* ein hirschlager-hund, ein suchhund.

Diese bemerkungen mögen einstweilen hinreichen die entdeckung, dafs wir in der malbergischen glosse reste einer alten keltischen mundart die zur Römerzeit und in der ersten Frankenzeit in Nordfrankreich und Belgien gesprochen ward zu sehen haben, zu beweisen. ungeachtet ich schon fast über alle anderen einzelnen glossen in ähnlicher weise auskunft zu geben im stande bin, beschränke ich mich doch fürs erste auf obiges; ein weiteres tieferes eindringen in die geschichte und den jetzigen bestand der keltischen sprachen wird mich hoffentlich in nicht zu langer zeit in den stand setzen die entdeckung weiter zu verfolgen, und (was vor allem noth thut) das lautliche und grammatische verhältnis der malbergischen glosse zum gälischen bestimmter festzustellen. historische ergebnisse schliefsen sich diesen sprachlichen untersuchungen unwillkürlich an, denn es geht deutlich aus der beschaffenheit der glosse in den verschiedenen handschriften hervor dafs die abweichenden worte der verschiedenen handschriften synonymen sind, woraus sich also ergibt dafs die sprache noch in frischem reichthume lebte, als diese glossen aufgezeichnet wurden. ferner die aufnahme so vieler keltischer worte in den lateinischen text selbst, namentlich bei standesbestimmungen und bei grabheiligthümern, beweist dafs das gesetz nur in einem locale zu stande gekommen sein kann, wo Franken und Kelten schon längere

zeit vermischt lebten. auch der name des Saliers selbst, *Francus Saligus* oder *Francus Salecus*, erhält nun endlich eine aufklärung, denn dies *Saligus* oder *Salecus* entspricht einem keltischen adjectivum welches *marinus* (von *sal* das meer) bedeutet. die *Franci Saleci* oder *Salici* sind also *Franci marini*, meeranwohnende Franken, im gegensatze der im binnenlande wohnenden, ripländischen Franken. der alte name der Moriner (von *moir* oder *muir* die see) ist so auf die Franken die sich in den niederländischen küstenlandschaften zwischen Maas meer und kohlenwalde festsetzten gewissermafsen übergegangen, wenigstens in einem synonymen ausdrucke wiederholt und auf die Franken übertragen. auch *Dispargum* wird nun wohl ein ursprünglich keltischer ortsname sein, *Dise-barg*, der glühende haufe, die rothe aufschüttung, die rothe schanze.

2

VORLÄUFIGE BEMERKUNGEN ZUR GRAMMATIK DER MALBERGISCHEN SPRACHE.*

1. *ab* (oder *ob*), zeichen des infinitivs in der malbergischen glosse.

Die gälische grammatik führt ihre verba auf entweder nach der ersten person des präsens im indicativ welche auf *im* ausgeht, z. b. *mealaim* ich betrüge, oder, und dies ist ohne zweifel das richtigere, nach dem imperativ, z. b. *meall* betrüge du. das letztere ist das richtigere weil der imperativ den stamm des zeitwortes rein darstellt. in den wörterbüchern pflegt zu dieser ersten präsentis oder zu diesem imperativ dann das erklärende englische oder lateinische zeitwort im infinitiv gesetzt zu werden, und das ist, da wir gewohnt sind die verba so zu bezeichnen, für uns ebenfalls das passendste und hat nichts störendes für den der das sachverhältnis kennt. den gälischen infinitiv anzuführen hat bedenken, da er durch aspiration des anlautenden consonanten sehr oft eine vom verbalstamm etwas abweichende bildung

* [Halle 1842. *in 25 exemplaren gedruckt.*]

hat; er besteht nämlich aus derselben form die auch zur bildung der participia des activs gebraucht wird und unterscheidet sich von diesen nur durch die verschiedenen vor die form gesetzten partikeln: *ag mealadh* heifst Betrügend, *iar mhealadh* heifst Betrogen habend, *do mhealadh* oder *a mhealadh* aber heifst Betrügen.

Nun ist ganz deutlich, auch die malbergische glosse bezeichnet ihre infinitive, wo deren vorkommen, durch eine solche vorgesetzte partikel, bildet also (mit ausnahme der aspiration oder mortification, die ohne zweifel in der malbergischen sprache geringere ausdehnung hatte als im gälischen) den infinitiv ganz dem gälischen analog, wie sofort beispiele zeigen werden. gleich die erste glosse ist ein infinitiv: *tit.* 1 *de manire* § 2 findet sich in der Wolfenbüttler handshrift zu dem latinisierten *mallare* (von *mol* die versammlung; versammeln, zur versammlung aufbieten) die glosse *ab tena*. *ab* ist infinitivzeichen; *tena* ist dasselbe mit, oder vielmehr der einfachere stamm zu dem schottischen *teanail*, irländischen *tional, tionadh*, versammeln, zur versammlung aufbieten, englisch *summon* (wälsch *dyunau* spr. *deönau* vereinigen).* eine ähnliche infinitivische glosse haben wir *tit.* xv *de eo qui uxorem tulerit alienam vivo marito:* da steht

* die alte irische form ist *teaina* (spr. *thena*), wie man aus Fiechs lied auf den heil. Patricius str. 24 sieht,

Lassias immuine imbai
Asan teainad galastar.
Er leuchtete (entbrannte) lieblich in wohlwollen
Wo er versammelte schüler.

O'Conors übersetzung dieser einfachen stelle, die aus nichtberücksichtigung der noch im schottischen gälisch vorhandenen reste der alten sprache und aus dem bestreben eine wiederholung des mosaischen wunders vom feurigen busche in des Patricius leben zu bringen hervorgegangen, enthält die wunderlichen worte *exarsit rubus in quo erat, ibi miscuerunt colloquium*. doch will ich mich durch diesen tadel nicht ähnlicher sünde schuldig machen als andere an mir früher in beziehung auf nicht ganz richtig behandelte schwierige alte angelsächsische gedichtstellen begangen haben. wo alle noch schüler sind hat jeder dankbar die bemühungen des vorgängers anzuerkennen, das richtige derselben als gewinn einzutragen, und wo er auf falsches stöfst, es durch die schwierigkeit des gegenstandes zu entschuldigen, vor allen dingen aber nicht zu vergefsen dafs ihm des vorgängers bemühungen bis auf

nämlich in § 1, der eine solche *run-away-match* behandelt, zu den lateinischen worten *si quis uxorem alienam vivo marito tulerit* die glosse *abtica* oder in dem Pariser codex *abteca;* die unsicherheit zwischen *i* und *e* beim stammvocal deutet schon an dafs wir ein gälisches *ei* zu suchen haben; nun heifst *teich* (alterthümlich müste der zu diesem stamm gehörige infinitiv *a theachadh* lauten) auch würklich Er lief davon, *he run away:* es ist also abzutheilen *ab teca.* bretonisch heifst *tec'ha* noch Davonlaufen. — *tit.* XLIV *de homic. ingen.* § 3 heifst es *si quis hominem in puteum aut in vipida iactaverit:* dazu die glosse *chalip sub dupio* oder im Pariser codex *challis ob duplio.* es ist beides ein wenig verderbt, wenigstens die buchstabentheilung des ersteren; es mufs heifsen *chalips ub dupio,* und *ub* steht falsch für *ob;* es ist nämlich wieder infinitivpartikel, denn *dub* heifst gälisch Untertauchen; also malbergischer infinitiv *ob dupio;* und *chalips* ist ein adverbium welches dem gälischen adjectiv *galba* (stark, gewaltsam) entspricht.

Tit. XLII *de plagiatoribus* handelt von sklavenverführungen, auch vom sklavenstehlen; § 1 hat zu den worten *si quis mancipia aliena sollicitaverit* die glosse *theulasina* oder *theolasina;* dies wort ist ein compositum und entspricht dem gälischen *dao* oder *daoi* (schlecht, gemein, verworfen) und *lasan* (die entflammung, die leidenschaft). statt dieses wortes, wodurch das verführen, verlocken der sklaven eines fremden herrn gebrandmarkt wird, hat der Wolfenbüttler codex einen infinitiv, *ob sculte* d. i. *sgoilt* abreifsen, absplittern, abschleifsen. als ein absplittern wird es bezeichnet, wenn einer einen sklaven zur untreue gegen den herrn verleitet.

Wenn anders die endungen richtig behandelt sind, haben wir also sehr unter sich verschiedene infinitivendungen, *tena, tica, dupio, sculte;* das entspricht auch wieder ganz der gälischen sprache, in welcher allerdings die meisten, aber keinesweges alle infinitive auf *adh* (spr. *o*) ausgehen, sondern sich bei einzelnen verbis die verschiedenartigsten

einen gewissen grad den pfad gebahnt und die entdeckung des unrichtigen darin erst erleichtert haben. ohne O'Conor wäre mir die ganze untersuchung unmöglich.

infinitivendungen finden. * die vorgesetzte partikel ist es welche sie characterisiert.

Dieselbe verbalform welche den infinitiv und die participien des activs hergibt dient (ohne aspiration des anlautenden consonanten, wie diese ja auch beim partic. präsentis fehlt) zugleich als verbalsubstantiv: *mealadh* heifst Das betrügen. solche substantiva verbalia finden sich nun auch in menge in der malbergischen glosse; sie gehen (grofsentheils wie der infinitiv) auf *a* oder *o* aus, und *o* ist auch die aussprache der jetzigen gälischen silbe *adh,* wenn sie das wort schliefst. man sieht daraus dafs hier dem aspirierten *d* nie ein würklich vorhanden gewesenes *d,* wie in anderen fällen, entspricht, sondern dafs dieses *adh* rein eine orthographische figur ist, zu bezeichnung eines lautes den man sonst nicht wohl erreichen konnte (den das wälsche auch blofs mit vocalen schreibt); denn das *o* welches durch *adh* ausgedrückt wird ist nicht rein, sondern zwischen *o* und *u* und wird hie und da als *u* ausgesprochen. die altirländische sprache noch schreibt für dieses *adh* zuweilen blofs *a,* wie z. b. den infinitiv *consena* in Fiechs altem liede auf den heil. Patricius (str. 14) und andere beispiele (wie *ardriaghla* für *ardriaghladh* in v. 88 des gedichtes *A colcha Albain uile;* auch der oben angeführte infinitiv *teaina,* den ich freilich so geschrieben nur in einer note gefunden habe und der also in dieser gestalt, statt *teainadh,* auch neuere formation sein könnte, aber dann doch voraussetzt dafs er nach anderen dem autor bekannten ähnlichen formen gebildet sein mufs) aus den aller ältesten irländischen schriftstücken beweisen.

* im wälschen ist es ganz eben so; primitive substantiva können in ihrer eignen form auch als verbalstämme behandelt werden, z. b. *bod* das wesen und *bod* sein; diese fälle ausgenommen werden die verbalstämme aus substantiven oder adjectiven so gebildet dafs sie einen vocalischen verbalauslaut als infinitivzeichen erhalten, z. b. *car* der freund, *caru* lieben; *dawd* ein depositum, *dodi* deponieren; *dawn* die gabe, *doniau* begaben; *eawg* der lachs, *eoca* lachse fischen, lachsen; — diese vier vocalausgänge *a, i, aw* und *u* bilden alle formell abgeleitete infinitive (bis auf gewisse ganz specielle bedeutung habende verba mit consonantischen ausgängen), wie wir in der malb. sprache die vocalischen ausgänge *a, e* und *io* sehen. auch im wälschen tritt gern ein partikelhaftes *a* oder *y* vor den infinitiv, doch braucht man es nicht zur grammatischen bezeichnung.

Um beispiele solcher verbalsubstantiva aus der malbergischen glosse zu geben, führen wir nur folgende an.

diba, deba, debau, doeffa, deveva, die zerstörung; gäl. *diobhadh* und *deabhadh* (spr. *diowo* und *dewo*). (die vielen formen des wortes sind wie noch im bret. zugleich *tarf, tarv, taro, terff, terv,* der stier).

brio-rodéro der finger welcher beim bogenspannen zum pfeilhalten dient (*quo sagittatur*); gälisch *briogh* (spr. *bri* oder *brio*) die kraft, hauptsubstanz; *ruadharadh* (spr. *ruajaro,* ehemals wohl *ruadaro*) das fechten; kraft, hauptsubstanz des gefechtes (oder ist der letzte theil des wortes hier participisch, Mit kraft fechtend?).

scuto, excuto, schoto, wenn vieh gepfändet wird und jemand unternimmt es dasselbe aus dem pfändungsarrest *expellere aut excutere;* gälisch *sgudadh* das heraushauen (*excutere*), von *sgud* heraushauen.

schuisára (für *schiusára*), indem es einem supponierten alten gälischen *siosaradh* entspricht, gehört ebenfalls hieher, Das abschneiden mit der schere.

murdo, musido, musedo, mosedo, raubüberfall; gälisch *murtadh, mortadh,* das morden (die formen mit *s* sind wahrscheinlich verschrieben; es bliebe sonst keine ableitung übrig als von *mus,* d. i. *nimis,* und *eadaich* verstohlne dinge treiben, was doch zu gezwungen erscheint).

meledéno der kleine finger; gälisch *meall* gut, und *taoinneadh* das lockenmachen, kräuseln: der finger, der zum lockenmachen gebraucht wird (ist wohl hier entschieden participisch Gut locken machend).

minechléno der kleine finger; gälisch *min* niedlich, und *glanadh* oder *glaineadh* das reinigen, das sichschmuckmachen (ist wohl auch participisch, Der niedlich schmükkende).

Vielleicht nimmt mancher unserer leser an erklärungen wie die der wörter *brio-rodéro* (kraft des gefechtes), *meledéno* (gut-locker), *mine-chléno* (niedlich-schmücker), als an zu gesuchten künstlichen wendungen anstofs; gerade aber diese ausdrucksweisen sind ganz in keltischer rede gegründet, die überall wo sie nachdrücklich, solenn oder poetisch

darstellen will zu solchen compositis ihre zuflucht nimmt. altgälisch z. b. heifst *dal* oder *dala* eine versammlung, vereinigung, *brio-dal* (eigentlich kraft der versammlung, substanz der vereinigung) heifst aber *captatio benevolentiae*, schmeichelei, artigkeit; *feur* heifst gras, *min-fheur* (eigentlich Niedliches gras) bedeutet aber die binse. in älteren wälschen gedichten nun vollends ist dieser art zusammensetzungen kein ende. man findet eine kleine sammlung von beispielen solcher compositionen in Owens grammatik s. 27 ff., und diese entfernt die sache nicht erschöpfende zusammenstellung zählt doch 170 beispiele. viele keltische thiernamen sind so gebildet.

2. der malbergische artikel *a*, *o* oder *an*; das malbergische präteritum durch die partikel *de* gebildet.

Der gälische artikel lautet im masculinum *an* oder *am*, im feminin *an* oder *a'*; nämlich die form *m* tritt vor labialen ein, die form *a'* überall vor aspirierten consonanten (mit ausnahme des *fh*) und da im nominativ nur feminina im anlaute mortificiert werden, kann auch nur im feminin die form *a'* als nominativform angegeben werden.

In der malbergischen glosse kommen die beiden wortverbindungen vor, *a ba zym pedero* die kuh (oder allgemeiner das rind) mit einem kalbe, und *o bo sino* das ältere rind (denn *ba* oder *bo* heifst gälisch das rind, gewöhnlich specieller die kuh, *baothair* das kalb und *seinc* älter; welches letztere wort in *oh seno* d. i. *agh seine* nochmals begegnet und eben in dem schwanken des vocals, *seno*, *sino*, auf gälischen stammvocal *ei* deutet). in diesen beiden wortverbindungen ist *a* oder *o* deutlich der artikel.

Das wort *anhunerbo*, womit das gewaltsame fortschaffen eines pfluges vom acker bezeichnet wird, scheint ebenfalls in mehrere wörter (*an hun erbo*) zu zerlegen. es kommt öfter vor dafs malbergisches *h* ein gälisches *g* ersetzt, wohl weil doch die sonst gewöhnliche schreibung des *ch* für gälisches *g* in manchen fällen eine zu starke gutturale andeu-

tete, oder aus nachläfsigkeit, indem ein *c* vor *h* vergefsen ward. so z. b. *hoc her* (wahrscheinlich verschrieben für *fer*, oder absichtlich um den milderen laut des mortificierten *f* in *fhear* auszudrücken) *paan de escrippas* d. i. *gach* (jeder) *fhear* (mann) *bann* (gesetz, band, gesetzlich gebundenes, *vetitum*), *da* (partikel welche das präteritum bezeichnet) *sgriobas* (präteritum* von *srgriob*, furchen, pflügen), — die ganze redensart heifst also Jeder mann welcher** gesetzlich gebundenes (d. h. anderem gesetzlich gehöriges) pflügte; und sie findet sich im Wolfenbütteler codex *tit.* XXVI *de furtis diversis* § 21 zu den lat. worten *si quis campo alieno araverit.* aufser dem dafs wir aus dieser redensart sehen dafs die bildung des präteriti im malbergischen der im gälischen ganz analog war (nur dafs *de* statt *da* steht, wie jedoch zuweilen auch im alten irländischen der fall ist, z. b. die form *de chaidh* in dem gedicht *Eire ogh inis na naoimh* v. 148 und *de tainic* v. 140. ebenso *de tainic a thiugbas*, es kam sein ende, in dem fälschlich Oissin zugeschriebenen, bereits im 14n jahrhundert aufgezeichneten gedichte welches O'Conor (I, 1 s. CXXIII) aus einer bodleyanischen handschrift herausgegeben hat), geht daraus auch hervor (indem *hoc* für *gach* steht) dafs malb. *h* für gälisches *g* stehen kann.***

* diese form ist freilich nur altirländisch; das aber ist im vorliegenden falle noch beweisender. die grammatiker geben sie blofs in der ersten person; die zweite hat nach ihnen *sgriobais*, die dritte *sgriob* (neuerdings *sgriobh*), allein wahrscheinlich hat die abschwächung bei der dritten angefangen; jetzt lauten alle drei personen *sgriobh* und werden nur durch pronomina unterschieden. dafs sie wohl auch für die dritte person statthaft sein kann bewist Fiechs altes lied auf den heil. Patricius n° 14 (O'Conor scr. Hio. vol. I in proleg. s. XCII), wo die form *pritchais* (er predigte) begegnet, und anderwärts *leghais*, *lassais*, *anais* u. s. w. im wälschen ist es ganz so, viele präterita gehen in erster person auf *ais*, in dritter auf *aes*, *as*, *es* aus.

** mit dem relativum ist das gälische in ähnlicher verlegenheit wie unsere ältesten deutschen mundarten; die s. g. relativen pronomina sind im grunde blofse partikeln; oft wird die relation durch einen besonderen modus des verbi ausgedrückt; zuweilen wird sie nur verstanden wie in gewissen fällen im englischen.

*** bei der schreibung *haroweno* oder *haroeno* für *charoweno*, *chaeroeno*, *chereno* (raubnahme) tritt derselbe fall ein, denn das wort kommt von *gabh* (spr. *gah*, d. i. nehmen) und *robainn* d. i. raub. im wälschen stehen meist labialen an der stelle gälischer gutturalen; da heifst

einige andere beispiele kommen zu hilfe. nehmen wir nun dies *h* = *g* an, so steht *hun* für *goin*, das stofsen, schlagen; *erbo* hängt auf jeden fall mit *ar* ackern (wälsch *aru*), *arbhar* die saat, *airbhre* die saat (im wälschen *erw* das ackern und der acker) zusammen und mufs entweder einen pflug, einen ackersmann, oder das saatbestellen bedeuten, denn zu den worten *an hun erbo* im *tit.* XXVII der herold. ausgabe *de furtis diversis* § 20 gehören die lateinischen worte *si quis vero de campo alieno aratrum anteortaverit aut jactaverit;* also bedeutet die glosse entweder Das wegstofsen des pfluges, oder Das wegstofsen von der saatbestellung; auf jeden fall scheint *an* der artikel zu sein.

3. von der formation des plurals der nomina in der malbergischen sprache.

Wir haben einige glossen unter den malbergischen welche offenbar pluralformen darstellen. einmal haben wir auch den singular dazu, nämlich bei dem worte *chalt* (das schwein, in specie die sau). den singular sicher in den glossen *vara chalt* (todtes schwein), *drace chalt* (der sau entwöhntes schwein), *foci chalta* (raub des schweines). den plural in der glosse (*tit.* II *de furtis porcorum* § 10) *in zym i sexa chaltet cepto tua septun chunna.* diese glosse gehört zu den worten *si quis tres porcos aut amplius furaverit usque ad sex capita denar.* MCCCC *qui faciunt sol.* XXXV. das wort *zym* (habe ich anderwärts erwiesen*) heifst Zusammen, mit. das wort *is* mufs, wie ich ebenfalls dargethan habe, in beziehung auf feminine subjecte *suus, sua, suum*, oder vielleicht ursprünglich (da im gälischen alle pronomina possessiva genitive der personalia sind) *eiusdem, earundem* bedeutet haben. das *s* in diesem worte *is* gehört aber der emphatischen form an (*i-si* gälisch *eadem*, dagegen *i* nur *ea*). das einfache possessivum lautete also wahrscheinlich für das feminin *i* im singular, und wohl auch im plural.** im cornischen

also das malbergische *hoc*, gälische *gach* (oder ältere *cach*), nun *pób* und *pawb*.

* zeitschrift für deutsches alterthum 2, 159.

** doch könnte obige glosse vielleicht auch zu schreiben sein *in*

heifst *suus, sua, suum* für den singular femininer subjecte denen etwas angehört einfach *i,* im plural *gei,* aber das *g* ist hier keine gutturale, sondern nur leise aspiration, so dafs also auch hier (wie bei dem gälischen *a* der fall ist) singular und plural fast gleich lauten. das wort *in* bedeutet wohl Bis: es ist das um so wahrscheinlicher, da selbst das vielfach durch malbergismen corrumpierte latein der lex salica das wort *in* in diesem sinne gebraucht, z. b. im Wolfenbütteler codex *tit.* IV *de ovibus furatis* § 3, wo von diebstählen in beziehung auf *vervices* die rede ist, *certe si in tres aut amplius furaverit* d. h. wenn er aber bis drei oder noch mehr gestohlen haben sollte. die worte *in zym i sexa chaltet* bedeuten also Bis zusammen deren sechs schweine. — dieser plural *chaltet* kann nichts befremdendes haben bei einer keltischen mundart in Gallien, da auch noch jetzt im bretonischen aufser anderen gerade die wörter welche thiere bezeichnen ihren plural auf *ez, oz* oder *ed* bilden.* wir haben also den singular im nom. *chalt,* im gen. *chalta,* im acc. wahrscheinlich wie im gälischen dem nominativ gleich, den plural im nom. und auch wohl im accusativ *chaltet.*

Die folgenden worte *cepto tua septun chunna* beziehen sich auf den betrag der bufse. *cepto* ist gälisches *gabhta,* das heifst eigentlich Genommen, dann aber Verpflichtet, in anspruch genommen (*ingaged*). *septun* ist gälisches *seachduin,* nach einem feststehenden, grammatisch längst zur evidenz gebrachten lautwechsel dem zu folge in vielen fällen das gälische an die stelle des *p* verwandter dialecte ein *c* oder *ch* setzt; *seachduin* heifst eine siebent, z. b. eine siebent von tagen, eine woche; dann überhaupt jede siebent. das wort *chunna* ist gälisches *cuignear*** d. i. fünf, wie eine

zym is sexa chaltet u. s. w., indem nach dem klang die wörter geschrieben worden wären und so in den beiden wörtern *is sexa* bei verschleifender aussprache nur das eine *s* getönt hätte.

* auch im wälschen bilden die wörter welche lebendige wesen bezeichnen ihren plural gewöhnlich auf *ed.*

** ich bemerke hierbei dafs *nn* (oder *nd,* denn so wird in älteren gälischen schriften *nn* unzählliche mal bezeichnet) und *gn* oder *nh* und *ngh* in fast allen keltischen dialecten einander sehr nahe, oft zum verwechseln nahe liegende laute bezeichnen, für welche unser deutsches alphabet, da die deutschen sprachen die laute nicht haben, auch keine

andere glosse noch deutlicher beweist. *septun chunna* sind Fünf siebente, also fünf und dreifsig. im *tit.* LXXX werden die bufssätze erläutert. bei dieser erläuterung mufs die einheit nach welcher gerechnet wird ein halber *solidus* sein, denn *septun chunna* (eigentlich 17½ *sol.*) wird im gericht für 17 *sol.* gerechnet*, und *thue septen chunna* (das ist das *tua septun chunna* der glosse die wir eben erläutern) bedeutet Zwei mal fünf siebente halber solidi, also 35 ganze solidi; *sexan chunna* (d. i. fünf halbe duzende halber solidi, fünf sechsente halber solidi) sind 15 ganze solidi. ein solches halbes duzend (eine sechsent) scheint auch *walt*** zu heifsen, *thue walt chunna* ist die doppelte summe von *sexan chunna*. — genug, die worte *cepto tua septun chunna* bedeuten entschieden In anspruch genommen zu zweimal fünf siebenten, nämlich halber solidi — das ist zu 35 *sol.*, wie der lateinische text hat.

Auch analoges mit dem bretonischen plural der bezeichnungen der thiere auf *ez* oder *oz* bietet die malbergische glosse. zu *tit.* v *de furtis caprarum* § 1 (welcher lautet *si quis capram unam, duas vel tres furaverit*) hat die heroldische glosse das wort *lamp*, von welchem wahrscheinlich ist dafs es eine ziege und zwar als springendes thier bezeichnet; denn es kommt wohl vom gäl. *leum* (wälsch. *llam*) springen, indem die vocale *eu* und *ea* mundartlich und hie und scheinbar individuell willkürlich in dem stamme einer menge gälischer wörter wechseln; so findet sich z. b. fast ebenso oft *freumh* (die wurzel) geschrieben als *freamh*. bei dem worte *leum* ist allerdings jetzt die schreibung *leam* nicht gewöhnlich, aber nur um die verwechselung mit der contrahierten form *leam* (d. h. mit mir) zu vermeiden. am rande nun findet sich zu dieser glosse *lamp* noch der zusatz *afres sive lamphebros vel pectis*. nun heifst gäl. *gabhar* (wälsch. *gavyr*) sonst die ziege; da ich anderweitig darge-

bezeichnung bietet. das polnische alphabet allenfalls liefse durch *ń* und *ng* näher kommen; doch ist das *ng* zu hart, nicht glatt genug.

* wahrscheinlich ist die bezeichnung eines halben solidus in der lat. erklärung nur durch nachläfsigkeit eines schreibers ausgefallen.

** dieses *walt* ist die aspirierte form des gälischen *balt* (*bhalt*) d. h. zusammenfafsung, einfafsung, rahmen, rand, zahlbret.

than habe dafs malbergisches *h* oft gälisches *g* ausdrückt, so haben wir als benennung der ziege ohnehin *habar* oder *havar* zu erwarten, und *hebros* scheint nur ein plural von *habar*, was vielleicht auch *hebr* oder *habr* lautete; *afres* ist mundartlich verschieden mit mortificiertem anlaut*; ganz wie das wälsche neben *gavyr* die form *evyr* hat. dafs das gälische *bh*, wälsche *v*, hier durch *b* und *f* neben einander ausgedrückt ist ist nicht zu verwundern, denn keiner von beiden lateinischen buchstaben drückt den keltischen laut *bh* oder *v* aus, der, ungefähr dem englischen *v* gleich, zwischen beiden in der mitte liegt. *pectis* ist entschieden für *peccis* verlesen oder verschrieben, was bei s. g. angelsächsischer schrift des mittelalters sehr nahe liegt. wie *hebros* oder *afres* plural ist von *hebr* oder *afr*, so ist *peccis* plural von *poc*, welches im gälischen in den abgeleiteten casus seinen stammvocal in *oi* oder *ui* wandelt (also *poic* oder *puic*), welcher gälische (scheinbare) diphthong *oi* im malbergischen immer, und *ui* wenigstens sehr oft, durch *e* dargestellt wird. *hebros*, *afres* und *peccis* sind nun offenbar solche plurale, wie sie die Bretonen bei den namen der thiere bilden auf *oz* oder *ez*. der vocal der endung wird ein kurzer, halbverschluckter gewesen sein, wie noch zuweilen in den flexionssilben im gälischen der fall ist. jetzt hat sich dafür eine bestimmte orthographie festgestellt; bei dem aufnehmen des wortes blofs durch das ohr mochte man zweifelhaft sein ob man *os*, *es* oder *is* zu schreiben habe.**

* dafs die Kelten der Römerzeit die mortification des anlautenden consonanten in ihrer sprache hatten, sieht man deutlich aus dem vorkommen doppelter formen von eigennamen der völker, von denen die eine die mortificierte form darstellt, z. b. *Suessones* und *Uessones*, *Tectosages* und *Aegosages* u. s. w.

** solche unsicherheit des vocals in der endung könnte manchen befremden, allein es lafsen sich aus den noch lebenden, sogar zu dem besitz einer literatur gediehenen keltischen mundarten unzählliche analogien anführen. statt vieler nur eines: die endungen der 1n, 2n und 3n pluralis des imperfects der s. g. derivativen verba im wälschen schreiben die einen *-em -ech -ent*; die anderen *-ym -ych -ynt*; die dritten *-om -och -ont*. — *e* und *i* wechseln in denselben endungen im wälschen häufig. in alten gälischen schriften ersetzen sie einander überhaupt, wie es mit *e* und *y* im wälschen noch jetzt fast ist.

Indessen so allgemein wie im bretonischen kann die erscheinung consonantischer pluralbildung bei den bezeichnungen der thiere im malbergischen nicht gewesen sein, denn es kommen ganz entschieden auch vocalische pluralbildungen vor, z. b. die schon früher bei einer anderen gelegenheit* besprochenen wörter *fit miha chunna* (zwanzig schweine fünf) enthalten den plural *miha* schweine (verwandt dem gälischen *muc* das schwein, *muic* in obliquen casus, *mucan* im plural).** einen anderen vocalischen plural bei einer thierbezeichnung bietet nur scheinbar die übersetzung von *vervices* in der glosse der heroldischen ausgabe *tit.* IV *de furtis ovium* § 3, welche lautet *feisfecho et fetischefo.* das letztere wort halte ich für verschrieben statt *fetisfecho;* die glosse will offenbar zwei formen, zwei aussprachen eines und desselben wortes geben; liest man *feisfecho et fetisfecho,* so ist auch offenbar nur dasselbe wort wiederholt, einmal mit wahrgenommener mortification des *t,* das anderemal ohne dieselbe. im gälischen heifst *feithis* sowohl In eine herde vereinigen, als Eine herde hüten; daher *feis* die vereinigung, versammlung, herde; *feitidhe* das herdevieh; *faich* aber heifst Das offene feld, die wiese, die weide. die bedeutung also von *feisfecho* sowohl als von *fetisfecho* ist Herde des feldes,

* zeitschrift für deutsches alterthum 2, 163. sollte jemand anstofs daran nehmen dafs hier zwar in gälischer weise das substantiv, zu dem die zusammengesetzte zahl gehört, zwischen die beiden theile der zusammengesetzten zahl (20 und 5) gesetzt, aber die gröfsere zahl und nicht, wie im gälischen, die kleinere vorangestellt ist, so verweisen wir ihn auf das wälsche, wo diese stellung wie in der glosse vorkommt. in zwei stellen eines alten gedichtes findet sich sogar im gälischen diese stellung, nämlich v. 289 des gedichtes *Eire ogh inis na naoimh* liest man in einer handschrift *Fiche air chuig,* in der anderen *Fiche as cuig;* jenes bedeutet Zwanzig zu fünf, dies Zwanzig und fünf, und v. 347 desselben gedichtes steht XL *ar cett tri,* Vierzig zu hundert und drei.

** das entsprechende wälsche wort *moch* sollte im plural *mych* haben, wenn es selbst ein reiner singular wäre, d. h. ein einzelnes schwein bezeichnete; es bezeichnet aber die gattung schwein, und hat keinen numerus (aufser wenn etwa einmal von mehreren schweinegattungen die rede wäre), sondern wenn ein einzelnes schwein bezeichnet werden soll, wird die diminutivform gebraucht, *mochyn. mych* ist der malbergischen form *miha* nahe genug.

speciell auf schafe bezogen. wahrscheinlich hatten schon die Kelten ähnliche verwendung der ausdrücke die ursprünglich eine menge überhaupt bezeichnen für bestimmte gattungen von gegenständen, wie wir sie auch haben in Rudel hirsche, schwarm bienen, flug tauben, volk hühner, kartel gemsen u. s. w., und wie ich anderwärts* gezeigt habe dafs *ruta* die herde vorzugsweise bei ziegen zu bezeichnen und jede anzahl von mehr als drei ziegen zusammen zu heifsen scheint, so mag sich *feis* oder *fetis* specieller auf schafe beziehen und jede anzahl von mehr als drei schafen bezeichnen. der Wolfenbüttler codex hat auch nachher zu § 5 um eine schafherde zu bezeichnen einfach das wort *feto* und der Pariser codex verschrieben dafür *freto*. hier ist also der plural nur scheinbar. zu bemerken ist hiebei noch dafs wenn *fetischefo* nicht verschrieben sein sollte für *fetisfecho*, es dann nach andeutung der Pariser (im ersten theile des wortes entschieden verschriebenen) handschrift *fretus chaeto* (für *fetus-chaeto*) wenigstens in dem zweiten *f* verschrieben oder verlesen sein mufs für *fetis-cheto* d. i. herde schafe, denn *caith* ist ein gälisches wort welches ursprünglich milch, milchrahm, dann aber zuweilen auch ein schaf bedeutet, also *fetis-cheto* herde der milch, oder herde der schafe.

4. die malbergischen zahlwörter.

Die zahl eins kommt in der glosse dem lateinischen so gleichlautend vor dafs man sie bis jetzt immer für das lateinische zahlwort gehalten hat. sie lautet *unum*, wie noch jetzt im bretonischen *unan* (in Vannes *unon*), und im wälschen *un*, im gälischen *aon* und *eun*. zwei kommt nicht vor, sondern nur zweimal oder zweifach, und dies heifst malbergisch (in *tit.* II) *tua* oder (in *tit.* LXXX) *thuewe*, *thue*, *thu*. vielleicht ist die cardinalzahl dasselbe wort. drei kommt nicht vor; vier begegnet wohl, wovon aber weiter unten. dagegen fünf begegnet oft; immer lautet es *chunna* (gälisch *cuignear*). eine fünft (anzahl von je fünfen) scheint *cunde* zu heifsen, dem Pariser codex (*tit.* c) zu folge, wofür der heroldische codex (*tit.* LXXX) *sunde* verschrieben oder verle-

* zeitschrift für deutsches alterthum 2, 163.

sen hat. sechs lautet *sexa* (die sechsent *sexan;* wenigstens die pluralform ist so), wie wir anderwärts erwiesen. die siebent lautet *septun* oder *septen;* also sieben wohl *septe.* acht kommt in *tit.* LXXX vor, *acto* (*actotetus chunde* oder *acto et usunde,* beides wohl für *acto tetus cunde:* achtmal zehn fünften, nämlich halber solidi, d. i. 400 halbe oder 200 ganze solidi). die neunt heifst *net* oder *ne* (*theuwe net chunna, thewe ne chunna* für *thuewe ne chunna* d. i. zweimal fünf neunten, nämlich halber solidi d. i. 45 ganze sol.); dies *net* oder *ne* entspricht ganz dem gälischen *nao, naoi* (spr. *nö*) neun. zehn scheint *tetus* (was vielleicht für *tecus* verschrieben oder verlesen ist) zu heifsen in der schon angeführten glosse; einigermafsen analog ist das gälische *deich,* noch näher das bretonische *decg.*

Nun erst nachdem wir die bedeutung von *cunde* (die fünft)* festgestellt, können wir auch von der vier reden. sie lautet malbergisch (dem bretonischen *pyder* analog) *fitter;* nämlich die glosse *fitter tius chunde* oder *fitter nu cunde* scheint verschrieben für *fitter ticus* oder *fitter tecus cunde* d. i. viermal zehn fünften, nämlich halber solidi oder 100 ganze.

Nun nachdem wir die ersten zahlen, *unum, tua* (*thue*), drei fehlt, *fittir, chunna, sexa, septe, acto, ne* (*net*), *tecus* (*tetus*), leidlich festgestellt haben, können wir den *tit.* LXXX der heroldischen ausgabe oder *tit.* c des Pariser codex im zusammenhange erläutern.

* solche substantivische zahlausdrücke sind auch ganz altirländische sitte; öfter kommt in den alten gedichten statt Zwei (*da*) vor Ein paar (*dias*), statt Neun (*nao*) Eine neunt (*naonmhar* und *naonar*), statt Acht (*ochd*) Eine acht (*ochtar*) u. s. w. — auch die rechnungsart ist durchaus gälisch, und höhere zahlen werden sehr häufig nicht durch additions-, sondern durch multiplicationsausdrücke bezeichnet. so um nur einige beispiele sofort anzuführen: in *Eire ogh inis na naoimh* findet sich v. 299 die zahl *ceathrar* IX *bhfichit* d. i. *quatuor et novies viginti,* $4 + (9 \times 20) = 184$. ebendaselbst v. 279. 280 die angabe *Da bliadhain ier s in* VII *n deich O ecc Maelsechlainn suaichnidh,* zwei jahre nach diesem und siebenmal zehn (72), vom tode Maelsechlainns des hervorragenden. ebendaselbst v. 343 u. 344 in einer variante *Seacht mbliadhna seacht moghad oll Agus cuice cett gan iomrall,* sieben der jahre sieben male zehn und fünf hundert ohne übertreibung (d. h. nichts darüber) d. h. 577.

Der kleinste der bufsansätze welche in diesem titel mit malbergischen worten erwähnt werden besteht aus 6 halben solidis, also, da nach goldsolidis zu 40 denaren gerechnet wird, aus 120 oder einem grofshundert denaren. es scheint eine ähnliche rechnungseinheit zu sein wie man z. b. ein schock meifsnischer groschen sonst anführte, und es mufs dies geldmafs von einem grofshundert denaren eine vielfach im gebrauch vorkommende summe gewesen sein, da sich mehrfache ausdrücke dafür finden. sie heifst *walt;* das ist die aspirierte form vom gälischen *balt. balt* bedeutet einen rahmen; auch blofs einen rand*. wahrscheinlich waren die zahlbretter mit ihren rändern so rahmenartig eingerichtet dafs gerade ein grofshundert denare sich hineinzählen liefs, die man deshalb einen rahmen geld nannte. auch *sexa* (*sexan* ist wohl pluralform) wird diese summe genannt, weil sie aus 6 halben solidis bestand. endlich kommt auch der ausdruck vor *thoa lasthi* oder *thoalasti.* offenbar ist hier ein schreibfehler der öfter begegnet im spiele, dafs nämlich, wenn zwei wörter zusammenstehen deren erstes mit demselben consonanten auslautet mit dem das folgende anlautet, dieser consonant nur einfach geschrieben erscheint. also *thoa lasthi* steht für *thoal lasthi. thoal* ist das gälische *dual,* was wieder einen rand, einen rahmen, eine einfafsung bedeutet**; *lasti* oder *lasthi* ist das gälische *last* oder *lasd* d. h. die la-

* wälsch heifst das wort *byliad* (in leichter form *vyliad*) die einfafsung, einrahmung; *bylu* einfafsen, einrahmen; *byl* (in leichter form *vyl*) der rand; — das *y* scheint aber ursprünglich aus *a* hervorgegangen, denn *a* lautet oft in *e* und *y* um, wenn dünne vocale folgen: *bal* (in leichter form *val*) heifst jedes hervorragende; verwandt ist *fal,* die einfafsung rund herum, *fald* die hürde.

** verwandt ist das wälsche *twl* ringseingefafste fläche, in specie der eingefafste hausplatz. die leichte form des wortes ist *dwl,* die aspirierte *dhwl,* die sanfte *thwl.* in allen vier formen kann das wort, und in jeder häufig, am wenigsten häufig aber ohne zweifel in seiner absoluten form *twl* vorkommen. ich führe dies an, weil auch die gälischen mundarten in ihren mortificationen und ellipsen, endlich (die älteren gälischen schriften häufiger, die neueren fast nur bei wortzusammensetzungen) in der verdoppelung (d. h. ersänftigung) der anlautenden consonanten eine ganz ähnliche reihe haben wie das wälsche in der leichten, aspirierten und sanften form der initialen. man mufs das bei allen keltischen etymologien berücksichtigen.

dung, *thoalasti* ist also Rahmenladung, die einmalige ladung des zahlbrettes.

Paragraph 1 des erwähnten titels, *unum thoal lasthi* = eine zahlbretsladung = 3 solidi ist also klar.

Paragraph 2, *sexan chunna* = 6 × 5 halbe solidi = 15 solidi ist ebenfalls klar.

Paragraph 3, *septun chunna* = 7 × 5 halbe solidi = 17½ solidi ist in sofern nicht ganz klar als der text nur 17 solidi erwähnt und den halben ausläfst. es könnte gerichtsgebrauch gewesen sein in diesem falle den halben solidus nicht mit zu zählen; eher glaube ich dafs die nachläfsigkeit des einen schreibers (denn dieser satz kommt nur in der heroldischen ausgabe vor) die worte *et dimidio* ausgelafsen hat.

Paragraph 4, *thue walt chunna* = 2 × 6 × 5 = zweimal fünf rahmen = 2 × 6 × 5 halbe solidi = 30 solidi ist klar.

Paragraph 5, *thue septen chunna* = 2 × 7 × 5 = zweimal 35 halbe solidi = 35 solidi ist einfach und klar.

Paragraph 6, *thuewe net chunna* = 2 × 9 × 5 = zweimal 45 halbe solidi = 45 solidi ist einfach und klar.

Paragraph 7, *thoto cunde sitme chunna* = 25 × 5 halbe solidi = 62½ solidi. diese glosse ist mir nicht ganz erklärbar; *thoto* oder (nach dem Pariser codex) *thotho* scheint eine bezeichnung von zwanzig zu sein. zwar bietet *tit.* II § 11 für zwanzig den ausdruck *fit*, welcher dem gälischen *fitche* entspricht; indess wie man im älteren deutsch zwei worte zu bezeichnung von 100 hatte, nämlich *einhunt* und *zehanzug*, so kann man auch im malbergischen zwei worte für zwanzig gehabt haben, nämlich aufser *fit* noch *tho-to* welches etwa einem Zweimalzehn entspräche*. *cunde* (oder, wie es in diesem falle bei Herold geschrieben ist, *condi*) ist die fünft, vielleicht aber, wie im gälischen sowohl *cuignear* als *cuig* fünf bezeichnen, auch eine zweite form für fünf wie sie bei zusammengesetzten zahlen gebraucht werden mochte; also *thoto cunde* wäre 20 + 5 = 25. das *chunna*

* gerade so ist es im alten irländischen, wo neben *fiche, fitche, fichet, fuicfed, fichead* (zwanzig) nicht blofs der ausdruck *da deich* (zweimal zehn) begegnet, z. b. im alten gedicht *Eire ogh inis na naoimh* in v. 45 *Diarmaid da deich da bliadhain*, Diarmad zweimal zehn jahre u. s. w., sondern auch das wort *dochat* zwanzig.

am ende ist seiner bedeutung nach auch klar. was bedeutet nun aber *sitme* oder, wie die heroldische ausgabe liest, *weth?* ist hier ein schreibfehler, so scheint er grofs zu sein. ich weifs keinen rath aufser den das wälsche gewährt, wo *gwaith* (wenn es angehängt wird blofs *waith*) so viel bedeutet wie unser deutsches Mal (z. b. *unwaith* einmal, *ywaith hon* diesmal). nach streng regelmäfsigem buchstabenwechsel entspricht diesem wälschen worte das gälische *faoi* (z. b. *faoi do* zweimal); *weth chunna* hiefse also fünfmal. in dem worte *sitme* könnte aber ein flickwort stecken, wie das gälische *ma seodh* wenn so, dann (fünfundzwanzig dann fünfmal), oder *seadh me* meine ich, schätze ich, wie die Nordamerikaner jetzt *I guess* flickwörtlich brauchen (fünf und zwanzig, taxiere ich, fünfmal).

Paragraph 8, *fitter tecus cunde* $= 4 \times 10 \times 5 = 200$ halbe solidi $= 100$ solidi ist einfach und klar.

Paragraph 9, *acto tecus cunde* $= 8 \times 10 \times 5 = 400$ halbe solidi $= 200$ solidi ist einfach und klar.

Von den beiden folgenden paragraphen will ich zuerst den eilften zu erklären suchen. er lautet *fittertos* (wohl *fitterto* vierzig, wie *thoto* zwanzig; die heroldische ausgabe hat *fitterno*, offenbar verlesen oder verschrieben) *cunde thue apta* (so hat die Pariser; die heroldische *aptheo*) *chunna*. hierin ist einfach erklärbar 40×5. das sind aber erst 200. die ganze summe welche herausgebracht werden mufs beträgt 1600 halbe solidi; da *chunna* am ende steht, wie bei den vorhergehenden zahlen, müfsen also die dem worte *chunna* vorausgehenden zahlwörter die summe 320 geben, welche 5 mal genommen dann die 1600 voll machen. da *fitterto cunde* erst 200 sind, so müfsen *thue apta* gleich sein 120; da wir wifsen dafs *thue* zwei heifst, ist also *apt* ein ausdruck der, gleich unserem Schock, 60 bezeichnet. die ganze glosse *fitterto cunde thue apta chunna* stellt sich also so dar $(40 \times 5) + (2 \times 60) \times 5 = 1600$ halbe solidi oder 800 ganze.

Nun ist der zehnte paragraph diesem ganz analog. *thrioto* (die heroldische ausgabe hat *theiotho*, das Pariser manuscript hat *thriotus*: beides scheint theilweise verlesen oder verschrieben; die heroldische schreibung mit ausnahme des

e für *r* die richtigere)* *cunde tertheo chunna.* von diesen wörtern scheint *thrioto* dreifsig zu bedeuten; *thrioto cunde,* dreifsig fünften, sind also $30 \times 5 = 150$. da bleiben noch neunzig übrig welche das *tertheo* ausdrücken mufs. wahrscheinlich ist es ein zusammengezogenes wort was ursprünglich *ter thrioto* (dreimal dreifsig) etwa lautete, wie ja auch jetzt noch das gälische und bretonische mit den zahlen 20 bis 100 ein wenig in unbequemer ausdrucksweise sind und z. b. zehn und zwanzig sagen müfsen um 30 auszudrücken, zweimal zwanzig um 40 u. s. w., viermal zwanzig (*quatre-vingt*) um 80, und viermal zwanzig und zehn um 90 auszudrücken. da ist dreimal dreifsig noch compendiös dagegen. es ist wie das vulgäre irische wort für 27, nämlich *trinaonmhar* (3×9). dieser ganze zehnte paragraph der glosse stellt sich also nun so dar, *thrioto cunde tertheo chunna* $= (30 \times 5 + 90) \times 5 = 1200$ halbe solidi $= 600$ solidi.

Ich denke so erklärt sich dieser fast ganz in malbergischer sprache abgefafste titel der lex salica höchst einfach und der jetzigen gälischen ausdrucksweise von zahlen ganz analog. die überschrift *incipiunt chunnas,* d. i. hier beginnen die fünfen, ist offenbar gewählt weil mit ausnahme der ersten, den inhalt des zahlbrettes angebenden glosse, alle folgenden eine verfünffachung eines ansatzes enthalten und mit dem worte *chunna* schliefsen**. es ist übrigens in alten gälischen aufzeichnungen nicht ohne beispiel dafs unter den

* ganz ähnliche formen finden sich altgälisch, z. b. *chaogad* fünfzig (*a eolcha Albain uile* v. 105, und das eine manuscr. von *Eiris ogh inis na naoimh* v. 16). ebenso *cethrachat* oder *cetrachat* vierzig (die anderen mss. von *Eiris ogh inis na naoimh* v. 16). diesen formen gemäfs ist auch eine alte form *triad* dreifsig zu präsumieren. malbergisch correspondieren dann *triad* = *thrioto, cethrachat* = *fitterto, caogad* = *chunto?*

** einigermafsen etwas analoges findet sich in den *leges Wallice tit.* XLVIII. *quot modis dicitur duodenarius numerus in lege. duodecies redduntur* IIII *denarii sine elevatione* u. s. w. an den wälschen gesetzen ist es nicht die 5, sondern 3 und 4; und 3 mal 3 (9); und 3 mal 4 (12); und 4 mal 12— welche alles bestimmen, auch 3 mal 3 (9) und 4 mal 4 (16). das zahlenprincip ist also vorhanden wie im sal. gesetz, aber es sind andere grundzahlen gewählt. nur in bezug auf frauenangelegenheiten kommt auch die 5 vor, *tit.* XXVI. *triades* § 20 *Pimpt riuei gureic* (*quinque praecipua uxoris*) u. s. w. und bei schuld-

zahlen die fünf (so wie in gröfseren summen dann die zwanzig und das hundert) hervortritt, so wird z. b. die zahl acht öfter durch Drei zu fünf zusammen ausgedrückt: *tri bliadhna fa chuig gan roinn* (drei jahre zu fünf ohne trennung) heifst es in dem alten gälischen gedicht aus dem eilften jahrhundert welches nach seinen anfangsworten *a eolcha Albain uile* genannt wird, im 43n verse. neun und zwanzig wird v. 17 des alten gedichtes *Eire ogh inis na naoimh* ausgedrückt durch *cethrar cuicc coicc* d. i. vier und fünfmal fünf. — dies gedicht ist aus dem 12n jh., beruft sich aber auf ältere historische lieder und scheint zuweilen deren text aufzunehmen.

zahlungen bestimmten einige die frist statt nach 3 mal 3 tagen nach 3 mal 5 tagen. *tit.* LVII *de furto* § 26.

H. LEO.

DIE ALTDEUTSCHE STAMMSAGE BEI DEN SCHOTTEN.

Jacob Grimm im anhange seiner deutschen mythologie XXVII f. theilt in einer stelle des Nennius und in der eines unbekannten compilators zeugnisse mit von dem fortleben der alten deutschen bei Tacitus zuerst sich findenden stammsage von einer dreitheilung des volkes nach den söhnen des *Mannus*, dem *Isco*, *Ingo* und *Hermio*. diesen späteren stellen zufolge hat *Escio* oder *Hisicio* (so wird *Isco* genannt; die letztere form, die sich bei Nennius findet, hat schon ein keltisches vorgeschobenes *h*) vier söhne, *Francus*, *Romanus*, *Alamannus* und *Britus*, oder es stammen von ihm ab *Franci*, *Romani*, *Alamanni et Brictones*. hier wird also die bevölkerung Italiens, Galliens und Britanniens von *Isco* abgeleitet.

Es ist bekannt welches sagengewirr die irische und schottische urgeschichte bildet. die flüfsigkeit keltischer laute hat es leicht gemacht irische und schottische namen etymologisch an die sprachen und namen der entferntesten völker anzuknüpfen, und wie es in neuerer zeit, seit England in nächste verbindung gekommen ist mit Ostindien, nicht gefehlt hat an leuten die alte indische überlieferungen mit gälischen namen und stammsagen in verbindung zu bringen